Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 13 (1929)
Heft: 9-10

Artikel: Vereinfachte rechtschreibung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419662

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zigerjahre". Die Ableitungen auf —er sind sonst immer Dingwörter (Lehrer, Schüler, Zürcher, auch Neunziger für einen 90 Jahre alten Menschen), nie für Eigenschaftswörter (natürlich außer der Steigerungsform: länger). Darum soll man ja auch die von Eigennamen abgeleiteten Wörter auf -er immer groß schreiben (Schweizer Bahnen, nicht: schweizer Bahnen, Berner Platte, nicht: berner Platte), obschon wir diese Wörter eher als Eigenschaftsbezeichnungen empfinden; wenn wir sie als Dingwörter empfinden und behandeln sollen, können wir das bei den von Grundzahlwörtern abgeleiteten schließlich auch, wenn auch nicht so leicht, denn einen Schweizer können wir uns bei den Bahnen und einen Berner vor einer Platte immer noch vorstellen, während bei „Neunziger" die dingliche Vorstellung doch sehr verblaßt ist und wir nicht viel anderes dabei denken, als daß diese Jahre die Eigenschaft haben, mit dem Zahlwort neunzig bezeichnet zu werden. Am geschicktesten haben sich wohl die Oesterreicher aus der Klemme geholfen: Neunzigerjahre.

Diesen knifflichen Fragen und Düfteleien würde natürlich die vom „Bund für vereinfachung der rechtschreibung" vorgeschlagenen Kleinschreibung der Dingwörter gründlich abhelfen, und für solche Fälle wäre sie eine Wohltat. Vorläufig tut man gut, die Sache nicht gar ernst zu nehmen. Es tut ja ganz wohl, sich solche Dinge einmal zu überlegen, aber der Mitmensch, der noch nie zu einer solchen Ueberlegung gekommen oder dabei zu einem anderen Ergebnis gelangt ist, ist deshalb noch kein unwürdiges Glied der Gesellschaft. Für die Buchdrucker ist ein als maßgebend anerkanntes Buch wie Duden eine große Erleichterung und ein Schutz vor Willkür, aber deshalb brauchen wir andern in solchen Einzelfragen die Sache doch nicht gar ernst zu nehmen und können einander auf verschiedene Fassonen selig werden lassen.

P. G., St. G. Ja, wie soll man auf der Schreibmaschine Wörter trennen, die den Buchstaben ß (ß) enthalten? In deutscher Schrift ist die Sache ja einfach: Stra-ße, Mu-ße; aber wenn die Schreibmaschine diesen Buchstaben gar nicht hat und man ihn mit ss ersetzen muß? Die Schreibweise Stras-se geht einem gegen den Strich, aber die Schreibweise Stra-sse auch. Die zweite entspricht freilich der Sprechweise besser, und das wäre doch die Hauptsache, aber dann erhält die Regel, daß zwei Mitlaute getrennt werden, wieder eine Ausnahme, die besonders gelernt werden muß. Eine verflixte Geschichte! Befriedigend ist keine der beiden Schreibweisen; die Frage ist nur: Welches ist das kleinere Uebel? — Uns scheint, die Sprechweise mit dem langen Selbstlaut haftet so fest, daß sie nicht gefährdet wird durch die Trennung der beiden s. Daß wir das sonst nur nach kurzem Mitlaut tun (Gas-se), kommt den wenigsten zum Bewußtsein. Dagegen ist es eine Erschwerung, wenn man von der Regel, daß Doppelmitlaute getrennt werden (Gas-se), eine Ausnahme macht nach langem Selbstlaut (Stra-sse). Wir wären also für die Trennung Stras-se. Man kann aber auch auf die andere Fasson selig werden. Das Evangelium Duden läßt uns hier im Stich. Aber auch wer meinte Masstab, Schiesstand, Fussteig schreiben zu dürfen (nach der geistreichen Regel, daß von drei gleichen Mitlauten einer gestrichen werden muß), muß zum mindesten in der Trennung das verlorene s wieder herstellen (auch nach Duden!): Mass-stab, Schiess-stand, Fuss-steig.

Vereinfachte rechtschreibung.

Der gedanke macht fortschritte; namentlich die lehrerschaft erklärt sich lebhaft dafür. Es hat schließlich wenig wert, darüber zu streiten ohne praktische versuche. Darum gedenken wir, in den nächsten paar nummern je etwa eine spalte in vereinfachter rechtschreibung zu bringen; so können sich die leser allmählich ein bild machen von der sache und eine ahnung davon gewinnen, ob sie sich je daran gewöhnen werden oder nicht. Wir drucken jeweilen ein stück sprachlichen inhalts aus einem in der bisherigen schreibweise gehaltenen buche in der neuen schreibweise ab, diesmal eine stelle aus Paul Oettlis „Sprachlichen Entdeckerfahrten", jener hübschen „wegleitung zu denkendem erfassen der sprache", die wir seinerzeit hier empfohlen haben (VII. 5/6). Im ersten teil wird jeweilen das ziel gesteckt und die dafür unentbehrliche hilfe gegeben, im zweiten teil sind die erkenntnisse zusammengestellt, zu denen die entdeckerfahrten führen sollen. Wir geben, im sinne der anlage des buches, heute den ersten teil und nächstes mal den zweiten.

Schlecht und recht.

„Er macht seine arbeit schlecht und recht", ist eine beliebte form für ein lobendes, wenn auch nur mäßig lobendes urteil. Wie ist es zu verstehen? Wie kann es lobend gemeint sein, wenn doch die arbeit schlecht getan wird? Sind wir so genügsam, daß wir es schon lobenswert finden, wenn wenigstens neben der schlechten auch rechte arbeit zu sehen ist?

Du hast schon mehrfach die erfahrung gemacht, daß wörter heute einen andern sinn haben können als in alt- oder mittelhochdeutscher zeit, daß sich aber oft die ältere bedeutung in einzelnen redewendungen erhalten hat. Wir werden also gut tun, zur aufklärung von „schlecht und recht" andern festen verbindungen mit schlecht, denn dies macht dem verständnis schwierigkeiten, nachzugehen. Da stoßen wir auf schlechthin, schlechtweg, schlechterdings. „Meine mutter war eines einfachen und nüchternen gemütes und nichts weniger, als das, was man eine warm andächtige frau nennt, sondern schlechthin gottesfürchtig", erzählt der „Grüne Heinrich"; von „naturen, die schlechthin übermenschlich" sind, einer romanze, die er „schlechterdings nicht brauchen könne", spricht Schiller, einen einfachen maler nennt er einen „maler schlechtweg". Auch hier will die heutige bedeutung von schlecht nirgends passen, wir müssen also nach einer älteren suchen. Am nächsten bringt uns ihr die aus Gottfried Keller angeführte stelle. Der „grüne Heinrich" spricht da von der frömmigkeit und gottesfurcht seiner mutter. Wenn du nun das eigenschaftswort findest, mit dem man die frömmigkeit eines einfachen menschen, der nicht zweifelt noch grübelt, am liebsten bezeichnet, so hast du eine nebenform von „schlecht" entdeckt, in der dessen ursprüngliche bedeutung erhalten geblieben ist. Du kannst das wort auch in Uhlands gedicht „Tells tod" finden.

Allerlei.

Neue Sprachgrenzen. Der Kanton Luzern stellt seinen Bürgern Reisepässe in französischer Sprache aus. Ohne weiteres, ohne besonderes Verlangen. Der Vordruck der Pässe ist bekanntlich dreisprachig; aber was die Chancellerie d'état de Lucerne hineinstempelt oder hineinschreibt, ist französisch. Würde es in der welschen Schweiz oder im Tessin einer Staatskanzlei einfallen, anders als in ihrer Sprache zu schreiben? Aber im Kanton Luzern werden sogar die Vornamen übersetzt. Nächstens kommt die „Nationalhymne" an die Reihe: Vo Luzern of Wäggis zue brucht mer weder Strümpf no Schueh... aber e französische Paß. H. Sch.

Einmal ist keinmal. Letzten Winter starb in Zürich ein Lehrer. In der von den vereinigten Kapitelvorständen erlassenen Todesanzeige stand die merkwürdige Mitteilung: „die stille Beerdigung findet ... im Krematorium statt"! Die Berufsgenossen wurden auch ersucht am Grabgesange mitzuwirken; „eine Probe findet keine statt"! —

Was ist Emincé à la Zuricoise? Neulich ging ich in eins der feinsten Speisehäuser Basels, um Ravioli zu essen, die dort hervorragend gut zubereitet werden. Bis das Gericht kam, vertiefte ich mich in die Speisekarte. Es lag natürlich nur eine französisch geschriebene auf. Ich hätte aber doch alles bestellen können und gewußt, was ich bekommen würde, bis auf eins: eben Emincé à la Zuricoise. Also frage ich. Freundlich antwortet das Mädchen: „Gschnätzlets Chalbfleisch". W. B.